

gelingt, die pneumatische Dimension der Exegese an inhaltlich sachgemäße Vorgaben zu binden – sprich: die regula fidei so zu umreißen, dass hier letztlich die Schrift, und nicht die Tradition, zu Wort kommt. Das kontroverstheologische Problem, das sich hier auftut, dürfte nicht leicht zu lösen sein. Gleichwohl kann die protestantische Seite hier von der katholischen einiges lernen.

Die restlichen vier Beiträge präzisieren und konkretisieren den hermeneutischen Neuansatz Reisers an ausgewählten Texten und Themen: „Aufruhr um Isenbiel oder: Was hat Jes 7,14 mit Jesus und Maria zu tun?“ (277–330), „Drei Präfigurationen Jesu: Jesajas Gottesknecht, Platons Gerechter und der Gottessohn im Buch der Weisheit“ (331–353), „Wahrheit und literarische Arten der biblischen Erzählung“ (355–371) und „Hat die spirituelle Exegese eine eigene Methode?“ (373–388). Abgeschlossen wird der Band mit Schriftstellen-, Personen- und Sachregister. Drei Beiträge waren bisher unveröffentlicht: „Einführung“, „Richard Simons biblische Hermeneutik“ und „Aufruhr um Isenbiehl ...“. Die anderen Studien stammen aus den Jahren 1999 bis 2006. Insgesamt liegt ein beeindruckendes Zeugnis des theologischen und literarischen Schaffens Reisers aus dem letzten Jahrzehnt vor, das sich der vielleicht wichtigsten Aufgabe der gegenwärtigen Theologie widmet: der Neu- bzw. Wiedergewinnung einer Schriftauslegung, die wissenschaftlich und geistlich zugleich ist. Reisers Stimme verdient (nicht nur im evangelikalen Bereich) gehört und bedacht zu werden.

Roland Gebauer

2. Einleitungswissenschaft

Petr Pokorný, Ulrich Heckel: *Einführung in das Neue Testament. Seine Literatur und Theologie im Überblick*, UTB 2798, Tübingen: Mohr (Siebeck), 2007, Pb., XXIX + 795 S., € 39,90

In den vergangenen Jahren sind mehrere größere Werke erschienen, in denen Neutestamentler den Ertrag ihrer teils umfangreichen Lebensarbeit zusammenfassen. Zu P. Stuhlmacher, I. H. Marshall, F. Hahn, U. Wilckens und M. Hengel gesellt sich nun der langjährige Neutestamentler der Prager Karls-Universität, Petr Pokorný. Das vorliegende, zusammen mit Ulrich Heckel verfasste Lehrbuch möchte verbinden, was sonst in separaten Bänden veröffentlicht wird: Bibelkunde, Einleitungswissenschaft und Theologie des Neuen Testaments, denn mit „den Entstehungsverhältnissen hängen die Theologie und die literarische Gestalt dieser Schriften zusammen“ (IX). Das Programm lautet: „In der Konzeption wollen wir die Einleitungswissenschaft sehr viel enger mit den Fragen einer Theologie des NT verbinden, als es bisher üblich war“ (VIII). Ferner muss ein didaktisch gestaltetes Lehrbuch „die exegetischen Probleme in einem offenen Diskurs zuge-

spitzt darstellen, da ihre Geringschätzung, besonders eine ‚pastorale‘ Harmonisierung, der neutestamentlichen Wissenschaft und der theologischen Erkenntnis bisher nie geholfen hat“ (VII). Der Gefahr einer pastoralen Harmonisierung sind die Autoren nicht erlegen, andere, durchaus legitime Formen der Harmonisierung erscheinen nicht.

Nach einer Hinführung (1–31: Geschichte der Disziplin, gegenwärtige Bedeutung der Einleitungswissenschaft, hermeneutische Vorüberlegungen, Überlegungen zum Text und zum Wesen der Deutung) beleuchten die Autoren knapp die jüdische Tradition und die hellenistische Kultur als Voraussetzungen zur Entstehung des Neuen Testaments (32–86). Dem folgt ein Überblick über das Neue Testament als Kanon (theologische Voraussetzungen, Idee und Entstehung des christl. Kanons, Abgrenzung des Kanons und Beziehung zur jüdischen Bibel, Reihenfolge und Bezeichnungen der einzelnen Bücher[gruppen]) und über den Text des Neuen Testaments (88–114).

Der Teil über die paulinischen Briefe beginnt mit einführenden Überlegungen zur antiken Epistolographie, zu Briefen als Kommunikationsmedium der Kirche, zur Intertextualität der Briefe als Voraussetzung christlicher Theologie, vorpaulinischen mündlichen Traditionen, Briefgattungen und Briefformular sowie zu den theologischen Gemeinsamkeiten der authentischen Paulusbriefe (115–196). Dann werden 1 Thessalonicher, Galater, 1–2 Korinther, Philipper, Philemon und der Römerbrief behandelt. Dem folgen die synoptischen Evangelien und die Apostelgeschichte (196–534; mit Exkursen zur synoptischen Frage, zur Traditionskritik der formgeschichtlichen Schule und zur Redaktionskritik, zur vormarkinischen Passionsgeschichte, zu Wundern und Gleichnissen – zu neueren literarischen oder narrativen Ansätzen findet sich wenig) sowie die johanneischen Schriften (535–615; mit Exkursen zur Apokalyptik und zum Kaiserkult). Die übrigen Briefe des Neuen Testaments sind als „Schriften des Paulinismus“ zusammengeordnet (616–728; „Episteln, die von Paulusschülern stammen oder sich explizit auf ihn berufen ... auch die anderen Briefe, die in einem weiteren Sinn von der pln. Theologie beeinflusst sind (Hebr., 1–2 Petr., Jud) oder sich kritisch mit ihr auseinandersetzen (Jak)“, [616]: Kol, Eph, 2 Thess., Past, Hebr., 1 Petr., Judas und 2 Petr., Jak; mit Exkursen zum Problem der Pseudepigraphie – die Pokorný als literarisches Mittel zur Bewahrung der Lehre der Apostel beurteilt [mit gewagten theologischen Überlegungen, um Pseudepigraphie im Kanon zu rechtfertigen] – den Haustafeln, der Kirche und ihren Ämtern).

Die Schlussbetrachtung gilt dem Gemeinsamen und den Unterschieden in den neutestamentlichen Schriften (729–743), die die älteste erhaltene christliche Literatur darstellen. Zu ihren Gemeinsamkeiten gehören, dass sie Jesus Christus eine absolute Bedeutung für das Heil zuschreiben: „Die Entwicklung der christologischen Vorstellungen verrät an wesentlichen Punkten Übereinstimmung zwischen den ntl. Autoren, die zeigen, dass die theologischen Aussagen der kanonischen Schriften sich als ein Ganzes auffassen lassen“ (733). Weitere Übereinstimmungen gibt es in der Ethik, im Glauben an Gott, den Schöpfer, in der Bedeutung des

Alten Testaments, im Weg hin zur Verselbständigung der Kirche vom Judentum und in der Auferstehungschristologie. Doch die auch knapp dargestellten Unterschiede „erlauben es uns nicht, von der einen Theologie des NT zu sprechen“ (734). Dennoch gilt: Alle „Schriften lassen *grundlegende Bekenntnisse* wie die christologischen Hoheitstitel oder die Pistisformel in 1 Kor 15.3b–5, *gemeinsame Traditionen* wie die Abendmahlsüberlieferung oder das Sitzen [Jesu] zur Rechten Gottes und *durchgehende Themen wie die Heilsbedeutung des Todes Jesu* oder die *ethischen Konsequenzen* des Glaubens in der Paränese für das tägliche Verhalten erkennen, die zwischen den verschiedenen Autoren diskutiert wurden“ (735).

Zu Recht wird die (oft übersehene!) Bedeutung der vielfältigen Kontakte zwischen den ersten Christen für die Theologie des Neuen Testaments betont (120.733.738f), auch wenn diese nicht zu einer allmählichen Annäherung verschiedener Konzeptionen geführt haben dürften, sondern zur materiellen Grundlage und Ermöglichung der Ausgestaltung einer einheitlichen Theologie des Neuen Testaments gehören. Zeittafeln, Glossar, Literaturüberblick (Quellenausgaben, Nachschlagewerke und Kommentarreihen) und Register beschließen das übersichtlich gesetzte und schön produzierte Buch.

Der Band ist ein solides, in sich geschlossenes Lehrbuch, das wesentliche Aspekte des Neuen Testaments und seiner Erforschung übersichtlich und verständlich zusammenfasst. Inhaltlich bietet es – durchaus mit eigenen Akzenten – die Methoden und Ergebnisse hauptsächlich deutschsprachiger historisch-kritischer Forschung sowohl zu den Einleitungsfragen (Verfasser, Datierung) als auch zur Theologie des Neuen Testaments. Andere Perspektiven erscheinen nur am Rand. Teilweise bleibt der Band Fragestellungen und Methoden verhaftet, die in der gegenwärtigen internationalen Forschung keine große Rolle mehr spielen. Durchweg wird aber die aktuelle internationale Literatur verzeichnet.

Der Band mit seiner Kombination von Bibelkunde und Einleitungsdiskussion im Rahmen einer entwicklungsgeschichtlich orientierten Rekonstruktion der Theologie des Neuen Testaments deckt die Bibelkunde und die Einleitung zum Neuen Testament inhaltlich ab, kann aber – trotz Ausblicken und Zusammenfassungen – für Studierende eine eigene Theologie des Neuen Testaments nicht ersetzen. Daneben ist der von R. Bultmann – dem die Autoren darin folgen – vorgenommene chronologische Einsatz für eine Theologie des Neuen Testaments mit einer Auswahl von Paulusbriefen umstritten. Er ist durch viele Darstellungen, die zu Recht inhaltlich als auch methodisch mit Jesus und der Urgemeinde einsetzen, überholt. Aufgrund dieser Orientierung ist der vorliegende Band als Lehrbuch im evangelikalen Kontext nur bedingt geeignet.

Christoph Stenschke